

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 28 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu vier Zeilen 20 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Miklosichstraße Nr. 16; die **Redaktion** Miklosichstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Jänner d. J. dem Oberfinanzrath und Finanzprokurator in Laibach Dr. Viktor Bessiaf den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit Nachsicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 16. Jänner d. J. den Ministerialräthen im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Franz Meinzinger Edlen von Meinzingen und Karl Haberkalt tafsfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 18. Jänner 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das Titelblatt, das chronologische und alphabetische Repertorium zum Reichsgesetzblatte, Jahrgang 1912, sowie das IV. Stück des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1913 in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 18. Jänner 1913 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXVI. Stück der kroatischen, das LXXVII. und LXXXIII. Stück der polnischen, das LXXXVII. Stück der slowenischen, das XCII. und XCIV. Stück der rumänischen und das XCVI. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 18. und 19. Jänner 1913 (Nr. 14 und 15) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 10 „Plameny“ vom 16. Jänner 1913.
Nr. 2 der Beilage zu der Nr. 9 „XX. věk“ vom 12. Jänner 1913.

„Nákladatelství Mladých Proudů. Sborník písní. Upravil Karel Pálpán. Nákladem čas. „Mladé proudy“. Praha-Vrsovice. Tiskem knihtiskárny a uměl. ústavu nář. soc. Melantrich, Praha. Václ. nám.“

Zeitschrift: „Večerník Českého slova“ vom 11. Jänner 1913.

Nr. 2 „Kopřivy, list satyrický“ vom 16. Jänner 1913.

Nr. 22 „Das Volk“ vom 31. Oktober 1912.

Druckschrift: „Das Strafgericht Gott Baters“.

Fenilleton.

Die Islandsfahrer.

Erzählung von Ernest Laut.

(Nachdruck verboten.)

Für die Fischerflottille des kleinen holländischen Hafensstädtchens war wieder der Zeitpunkt gekommen, ihre Netze an der Küste der dänischen Insel auszuwerfen. Weißbewimpelt lagen die Schiffe im Kanal und erwarteten die Flut, um wie große Seevögel hinauszufiegen. Der sonst so stille Hafen war ungewöhnlich belebt.

Väter, Mütter, Brüder, Schwestern, Bräute, Gattinnen begleiteten die Fischer bis zum Hafen und lehrten zum Abschied noch einmal in einem der kleinen Wirtschaftshäuser ein, um das letzte Glas mit ihnen zu trinken.

Wer schon einmal die Reise in die Regionen des ewigen Schnees gemacht hatte, zog leichten Herzens von bannen, aber die jungen Leute, die zum erstenmale den heimatischen Herd verließen, konnten sich eines gewissen beklemmenden Gefühls nicht erwehren.

Peter Vanacker hatte sich nachdenklich an einem Tische des Restaurants „Zum Matrosenheim“ niedergelassen. Seine Mutter, die Witwe eines Fischers, der vor einigen Jahren nicht von „da oben“ zurückgekehrt war, seine Braut, ein dralles achtzehnjähriges Mädchen und sein Großvater, ein alter Seebär, der in allen Ozeanen zuhause war, begleiteten ihn.

„Na, Junge,“ rief der Alte, „du bist ja so still, wie ein Walfisch, denn man den Schnurrbart abgeschnitten hat; hebe dir diese Leichenbittermiene für später auf. Du bist jung, du wirst fremde Länder

Druckschrift: „Warum wissen die Menschen nicht...“ Nr. 483 „Zarja“ vom 15. Jänner 1913.
Nr. 2 „Grasliher Zeitung“ Deutschfortschrittliches Wochenblatt für die Bezirke Grasliß, Neudel und Umgebung“ vom 11. Jänner 1913.
Nr. 3 „Hlas lidu“ vom 11. Jänner 1913.
Nr. 2 „Monitor“ vom 12. Jänner 1913.
Nr. 957 und 958 „Prykarpatskaja Rus“ vom 10. und 11. Jänner 1913.
Nr. 10 „Sloboda“ vom 14. Jänner 1913.
Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 17. Jänner 1913, B. 13.114/M. J. ex 1912, der in Newyork erscheinenden Zeitung „Srbobran“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Nichtamtlicher Teil.

Ungarn.

Aus Budapest wird der „Pol. Korr.“ geschrieben: Das Abgeordnetenhaus wird behufs Verhandlung der Regierungsvorlage über die Wahlreform einen Vierzigerausschuß einsetzen: wieder eine Gelegenheit für die Opposition, aus ihrer sachlich durchaus unbegründeten Passivität in das Parlament zurückzukehren und an der Schaffung der Wahlreform mitzuwirken, ihre Bedenken gegen einzelne Bestimmungen der Regierungsvorlage im Ausschusse und im Plenum vorzubringen und etwaige Abänderungsanträge womöglich geltend zu machen. In der Passivität weiter zu verharren, dafür hat die Opposition keine stichhaltigen Gründe. Seit dem Unterbreiten der Regierungsvorlage sind erst zwei Wochen verflossen und schon liegen aus mehr als 50 Wahlbezirken spontane Kundgebungen vor, in welchen der Regierung nebst dem Vertrauen auch die Zustimmung der Wähler zu dem Wahlreformentwurf ausgesprochen wird. Nicht nur seitens der Regierungsfreunde, sondern auch aus oppositionellen Bezirken, wie dies das an den Vizepräsidenten der Justizpartei, an den Abgeordneten Ludwig Hollo, gerichtete offene Schreiben beweist, in welchem er

von seinen Wählern aufgefordert wird, im Parlament für die Regierungsvorlage einzutreten, da diese in allem jenen Grundsätzen entspreche, zu welchen sich Hollo zur Zeit der allgemeinen Wahlen in der Wahlreformfrage bekannt hat: sie erweitere das Wahlrecht auf demokratischer Grundlage und biete alle Garantien für die Erhaltung des nationalen Einheitsstaates. Auch ein hervorragendes Mitglied der Kossuthpartei, der Abgeordnete Graf Stephan Bethlen, hat jüngst in einem Zeitungsartikel freimütig zugegeben, daß er sich für ein radikales Wahlrecht nicht zu begeistern vermöge, da er schon seit geraumer Zeit auf der Basis der soeben angeführten Grundzüge stehe. Nimmt man hiezu die jüngsten Äußerungen des Ministerpräsidenten Dr. Lufacs und des Präsidenten Grafen Tisza, wonach die Regierung und die Majoritätspartei ihr letztes Wort in der Wahlreformfrage noch nicht gesprochen haben, und daß einzelne, das Grundprinzip nicht berührende Veränderungen der Vorlage im Ausschusse und im Plenum des Abgeordnetenhauses diskutierbar seien, falls bezügliche Anträge gestellt werden, so sucht man vergeblich nach sachlichen Gründen einer Fortsetzung der Passivität der Opposition. Das Festhalten an dieser Passivität würde weder dem Lande, noch der Opposition, noch der baldigen Schaffung einer gesunden Wahlreform förderlich sein, es würde nur das Wasser auf die Mühle jener Kreise treiben (man betrachte den Generalfreist der Sozialdemokraten), die der heutigen Opposition schon mehreremale erbittert gegenüberstanden, die ihr wieder gegenüberstehen werden, sobald sich hiezu eine Gelegenheit bieten wird, und die, die Opposition als Mittel für ihren Zweck benützend, ausschließlich darauf abzielen, jene staatliche und gesellschaftliche Ordnung zu untergraben, deren Festigung das Ziel der Regierungsvorlage ist, was im Grunde ja auch von der Opposition angestrebt wird.

sehen und viel Geld verdienen. Oder fürchtest du dich etwa? Teufel, ich bin mehr als dreißigmal hinausgefahren und jedesmal gesund zurückgekommen. Also Prost, Junge, gute Reise, guten Wind und guten Fang!”

Der Alte hatte die Gläser gefüllt und leerte das seine auf einen Zug.

„Aber ich weiß schon,“ fuhr er mit einem Blick auf das junge Mädchen fort; „es ist schwer, auf die See zu gehen, wenn zwei hübsche Augen bitten, zu Hause zu bleiben. Ich kenne das, mein Junge, mir ist es genau so ergangen... Die Flut kommt erst Mittag, wir haben noch lange Zeit; ich werde dir erzählen, wie ich das erstemal nach Island fuhr.“

Der Alte wischte sich den Schnurrbart und begann:

„Als ich das erstemal die Segel lichtete, war ich jünger als du; es sind jetzt mehr als vierzig Jahre her, und ich war damals ein Bursche von neunzehn Jahren. Damals, weißt du, scherte sich kein Hund um die Islandsfahrer, niemand kümmerte sich um den Zustand der Schiffe; die Haupt Sorge der Patrone war — zuerst anzukommen und möglichst lange fischen zu können; und die meisten fuhren schon im Februar los, wie die Leute aus der Bretagne. Und was war die Folge davon? Die Schiffe verirren sich im Nebel oder gingen im Eis jämmerlich zugrunde. Und wenn man durch ein Wunder allen Gefahren der Reise entkam, wenn man glücklich hingelangte, dann mußte man ein halbes Jahr ein Hundeleben führen. Damals, siehst du, mußte man es sich erst dreimal überlegen, ehe man sich auf solch ein Abenteuer einließ. Und trotzdem schwankte ich nicht einen Augenblick. In unserer Familie mußte man ein Feigling oder ein Krüppel sein, um zu Hause zu bleiben, und ich war keins von beiden. Ich

hatte übrigens auch alle Ursache, über mein Schicksal vollständig unbeforgt zu sein, denn mein Onkel Sebastian Vanacker nahm mich an Bord seiner „Marie-Christine“ mit. Und ebenso wie die Marie-Christine als schnellster Segler, war mein Onkel als der erste „Islandsler“ berühmt. Er war ein echter Seemann, klug, besonnen und überlegt, und um alles Gold auf der Erde wäre er nicht früher als Ende März abgefahren. Wenn er sah, wie die anderen nicht zeitig genug ausbrechen konnten, und über seine Vorsicht spotteten, dann lächelte er nur:

„Gut, gut... viel Vergnügen, für mich werden noch ein paar Fische übrig bleiben.“

Und er hatte in der Tat nie zu klagen; ich erinnere mich nicht, daß er je eine nennenswerte Havarie erlitten hätte.

Ich freute mich also, mit ihm das erstemal hinauszufahren, und auch meine Eltern sahen der Abreise ohne Furcht entgegen. Aber ich, ich hatte damals auch schon eine Braut; meine Adebelle war hübsch, ebenso hübsch wie deine Jeanette, und wir liebten uns, wie ihr euch liebt. Sie war Schneiderin und arbeitete bei ihrer Mutter, die aus Dünkirchen gekommen war und sich hier etabliert hatte. Mein Vater hatte Erkundigungen über sie eingezogen, und daß er über beide nur Gutes hörte, seine Einwilligung gegeben, daß wir nach meiner Rückkehr heirateten. Unglücklicherweise wollte Adebelle nichts von Island hören. Die Erinnerung an die Unglücksfälle, die jedes Jahr unsere Flotte dezimierten, die Erzählungen von den Gefahren, die unser da oben harren, versetzten sie in Schrecken, und sie konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen, daß wir nun sechs Monate ohne Nachricht voneinander sein sollten. Sie hatte sich also in den Kopf gesetzt, mich um jeden Preis von der Reise zurückzuhalten. (Schluß folgt.)

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Jänner.

Das „Fremdenblatt“ konstatiert mit Befriedigung, daß die serbische Regierung am 15. und 16. d. für jene Unzufömmlichkeiten Genugtuung geleistet habe, deren sich die serbische Militärbehörde gegenüber den österreichisch-ungarischen Konsuln in Prizren und Mitrovica schuldig gemacht habe. Sie habe damit anerkannt, daß es sich um ernstere Verfehlungen gehandelt hat, da die äußere Form der Genugtuung nach dem internationalen Usus Verstößen gegen das Völkerrecht von solcher Art entspricht. Andererseits wird durch diesen Charakter der Vorgänge die Tatsache erklärt, daß unsere Regierung auf einer solchen Genugtuung bestanden hat, die geeignet war, das geschädigte Ansehen unserer konsularischen Behörden wieder herzustellen. Die serbische Regierung hat sicherlich gut daran getan, die wohlbegründeten Forderungen Österreich-Ungarns zu erfüllen, und hat damit auch im Interesse ihres Landes gehandelt. Vielleicht ist es gestattet, aus dem korrekten Verhalten Serbiens im letzten Teile der Affäre einen allgemeineren Schluß auf das Vorhandensein von Dispositionen in Belgrad zu ziehen, die sich bei der weiteren Entwicklung der österreichisch-serbischen Beziehungen als förderlich erweisen könnten.

Die von den Botschaftern in Konstantinopel übergebene Kollektivnote hat folgenden Wortlaut: Die unterzeichneten Botschafter von Österreich-Ungarn, England, Frankreich, Rußland, Deutschland und Italien sind von ihren Regierungen beauftragt worden, Seiner Erzellenz dem Minister für auswärtige Angelegenheiten Sr. kais. Majestät des Sultans die folgende Mitteilung zu machen: „In dem Wunsche, der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten vorzubeugen, glauben die genannten Mächte die Aufmerksamkeit der kaiserlich ottomanischen Regierung auf die schwere Verantwortung lenken zu sollen, die sie auf sich nehmen würde, wenn sie entgegen den Ratschlägen der Mächte die Wiederherstellung des Friedens verhindern würde. Sie würde es nur sich selbst zuzuschreiben haben, wenn die Fortsetzung des Krieges zur Folge hätte, daß das Schicksal der Hauptstadt in Frage gestellt und die Feindseligkeiten vielleicht auf die asiatischen Provinzen des Reiches ausgedehnt werden. In diesem Falle wird sie nicht auf einen Erfolg der Bemühungen rechnen können, sie vor Gefahr zu bewahren, denen sich auszusetzen die Mächte ihr bereits wider raten haben und auch weiter abraten. Wie die Dinge liegen, wird die kaiserlich ottomanische Regierung nach dem Friedensschlusse des moralischen und materiellen Beistandes der europäischen Großmächte bedürfen, um die Schäden des Krieges wieder gut zu machen, ihre Stellung in Konstantinopel zu festigen und die weiten asiatischen Gebiete in den Zustand zu setzen, deren Gedeihen ihr eine wirksame Stärke bieten wird. Um dieses notwendige Werk zu unter-

nehmen und durchzuführen, würde die Regierung Sr. kais. Majestät des Sultans auf die wirksame und wohlwollende Unterstützung der Mächte nur dann rechnen können, wenn sie ihren Ratschlägen folgen wird, die von den allgemeinen Interessen Europas und denen der Türkei eingegeben sind. Unter diesen Umständen glauben die europäischen Großmächte gemeinsam der kaiserlich ottomanischen Regierung erneuert den Rat geben zu sollen, der Abtretung der Stadt Adrianopel an die Balkanverbündeten zuzustimmen und den Großmächten die Sorge über das Schicksal der Inseln des Ägäischen Meeres zu überlassen. Gegenüber diesem Zugeständnisse würden die genannten Mächte es sich angelegen sein lassen, den Schutz der muselmanischen Interessen in Adrianopel und die Achtung vor den in dieser Stadt befindlichen Moscheen, religiösen Gebäuden und Grundstücken zu sichern. Ebenso würden sie dahin wirken, daß bei Lösung der Frage der Inseln des Archipels jede Bedrohung der Sicherheit der Türkei ausgeschlossen wäre.“

Eine der „Pol. Korr.“ aus Paris aus Parlementskreisen zugehende Mitteilung betont, man dürfe sich durch die Strömungen, die bei der Präsidentenwahl zutage traten, nicht zu der Annahme verleiten lassen, daß die Verleihung der höchsten Würde in der Republik an Poincaré im Lande keinen starken Beifall finden dürfte. Die Kandidatur des bisherigen Ministerpräsidenten ist vom größten Teile der Bevölkerung mit Zustimmung aufgenommen worden und es sind bereits aus vielen Teilen Frankreichs nach Paris Kundgebungen gelangt, aus welchen hervorgeht, daß die Wahl Poincarés von der Majorität des Landes mit großer Befriedigung begrüßt wird. Der neue Präsident hat während seiner Tätigkeit an der Spitze des Kabinetts eine klare, feste und würdige Politik verfolgt und die Reinheit seiner republikanischen Gesinnungen sowie seine Treue gegenüber der Verfassung können nicht in Zweifel gezogen werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Briefmarke als Verräter.) „Mag ein Mensch schon etwas auf dem Kerbholz haben, oder mag er noch als ehrenwerter Bürger durchs Dasein wandeln, auf alle Fälle sollte er seine Marken nicht in einer erzentrisch-individuellen Weise auf seine Briefe kleben.“ Das ist der Rat, den ein alter Detektiv in einer englischen Wochenschrift erteilt, und dann erzählt er ein Hörtörchen, worin er nachweist, daß er durch eine „individuell“ aufgeklebte Briefmarke auf die Spur eines Verbrechers gekommen sei. Ihm war bekannt, daß ein langgesuchter „schwerer“ Junge die Marken stets in einer seltsamen Weise auf seine Briefe zu kleben pflegte, und zwar so, daß oben in der rechten Ecke ein kleines Dreieck gebildet wurde. Zufällig war er nun eines Tages auf einem Postamte anwesend; er sah zu, wie die Briefe sortiert wurden, und wer begreift sein Erstaunen,

als sein Auge plötzlich auf einen Brief fällt, auf den die Marke in der oben beschriebenen Weise geklebt war. Kein Zweifel, der Absender konnte nur der langgesuchte Verbrecher sein! Und an der Hand des Briefes gelang es dem Kriminalisten, seinen Aufenthalt auszukundschaften und ihn dingfest zu machen.

— (Ein geharnischter Mann vor dem Polizeigerichte.) Aus London meldet man: Ein stattlicher Mann in voller ritterlicher Eisenrüstung fuhr vor kurzem im Automobil der Guildhall in der Altstadt vor und stieg, nachdem ihn ein Photograph schleunigst abgeknipst, rasselnden Schrittes zum Polizeigericht empor, um sich wegen Übertretung der Straßenpolizeiverordnungen zu verantworten. Er war, wie sich herausstellte, ein ausgedienter Soldat, und der Bühnenleiter des Opernhauses in Coventgarden hatte ihn in voller Rüstung auf einem mächtigen Schimmel in die wimmelnden Straßen der Altstadt gefandt, um auf Schild und Lanze die Anzeige des bekannten Pantomimendramas „Das Mirakel“ vor allem Volke zu zeigen. Seine Laufbahn war indes nur kurz gewesen. Die Polizei der Altstadt hat keinen Sinn für Romantik und Schaulust, sondern kennt nur die Paragraphen der Straßenordnung, wonach es unter anderem verboten ist, Anzeigeplakate herumzutragen. So hatte denn ein Wächter der Ordnung sehr bald den Ritter und sein Schlachtross angehalten, sein ansehnliches Gefolge von Straßenbuben verjagt, seinen Namen und die Adresse zu Papier gebracht und gefordert, daß ihm bald eine Vorladung zugestellt wurde. Der Geharnischte, bemerkte er im Verhör, habe, als er ihn gestellt, sofort erklärt: „Ich habe es dem Herrn gleich gesagt, ich würde vorgeladen werden, sobald ich in die City eintritte.“ Der Verteidiger erhob einige lahme Einwendungen, machte geltend, es sei gar nicht erwiesen worden, daß der Ritter nicht die Erlaubnis des Polizeigewaltigen zu seinem Umzuge gehabt habe. Auch sonst sehe man, besonders am 5. November (dem Jahrestage der Pulververschwörung), vernummte Gestalten in der Altstadt, und Omnibusse und Trambahnwagen trügen in ihrem Weichbilde allenthalben Anzeigen zur Schau. Dagegen bemerkte man von Gerichts wegen, das geschehe bei diesen Fuhrwerken, während sie ihrem gewöhnlichen Geschäftsbetrieb nachgingen, während der Gepanzerte selbst nur eine lebende Anzeige sei. Der Polizeirichter entschied denn auch, die Übertretung der Vorschriften der Straßenordnung, die im Interesse des freien Verkehrs streng gehandhabt werden müßten, sei in diesem Falle ungewisselhaft nachgewiesen worden, und zwar handle es sich um eine wesentliche Übertretung durch diejenigen, die den geharnischten Mann in die City gefandt hätten. Letzterer wurde daher zu fünf Schilling Geldbuße und den Kosten verurteilt, und die Theaterunternehmung darf sich rühmen, für billiges Geld in dieser kleinen Polizeisache eine der besten Anzeigen erlangt zu haben, die die Hauptstadt seit längerer Zeit gesehen hat.

Ausgestoßen.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich glaube vorläufig nichts, sondern will der Wahrheit auf die Spur kommen, und verlassen Sie sich darauf, ich werde sie ergründen. Borerst wollen wir den Kassenschrank öffnen; es ist immerhin doch möglich, daß der Freiherr einmal eine Ausnahme gemacht hat.“

Die Baronin war bereits an den Tisch getreten, auf dem die Schlüssel ausgestreut lagen und hielt einen kleinen, seltsam ausgezackten empor.

„Dies ist der passende,“ meinte sie, „mein Gatte hat mir auch gezeigt, wie er zu handhaben ist.“

Sie drehte in verschiedenen Schlössern den Schlüssel um, und die Tür des eisernen Kassenschrankes ließ sich mit Leichtigkeit aufziehen. Es befanden sich im Innern eine Anzahl Kassenscheine und eine große Menge von Dokumenten.

Fast zitternd vor Erregung wühlte der Anwalt sämtliche Papiere durch, ohne das geringste von dem wertvollen Dokument zu entdecken. Die anderen sahen ihm stumm zu, der alte Diener mit vor Angst verzerrtem Gesicht.

Nach einer Weile drehte sich der alte Herr um und sagte matt:

„Nichts, es ist vergebens! Hier ist ein Verbrechen begangen worden.“

„O Gott, es ist ja nicht möglich!“ schrie da Senius auf, indem er in die Knie sank, händeringend und schluchzend.

Baron Hans war ganz aschfahl geworden. Wie ein Tiger sprang er auf den Diener zu und schrie, indem er ihn am Halse faßte, mit blutunterlaufenen Augen:

„Schurke, du weißt davon, ich seh dir's an!“

Unter dem Druck der jungen Faust sank der Alte vollends in sich zusammen und fiel mit einem gurgelnden Schrei wie leblos zu Boden.

4. Kapitel.

Auf dem Polizeipräsidium herrschte reges Treiben. Durch die langen Korridore schritten in immerwährender Abwechslung Schutzleute, Kriminalbeamte und Bureauangestellte, die Feder hinter dem Ohr und ein oder mehrere Aktenhefte unter dem Arm. Alles Leben und Bewegung, und ein interessantes Leben dazu! Und zwischen allen diesen Dienern der heiligen Hermandad das Publikum, entweder gemächlich schlendernd, im angenehmen Gefühl, hier nur in einer gleichgültigen Angelegenheit zu tun zu haben, oder aufgereggt und bleich vor geheimer Angst, wenn es sich um eine Schuld handelte, für die man zur Verantwortung gezogen werden sollte. Manche schauten auch frech und gleichgültig drein, das waren solche, die längst die Absicht ausgegeben hatten, der menschlichen Gesellschaft noch einmal als nützliche Mitglieder zu dienen, und ohne Besorgnis einem längeren Aufenthalt hinter Gefängnismauern entgegenzusehen.

In einem der Vorzimmer des zweiten Stockes saß neben mehreren zerlumpten Individuen mit wahren Galgenphysiognomien der alte Senius, der direkt aus dem Krankenhaus hieher beordert worden war. Er war eines Abends aus der Villa Ranzenberg nach dem Krankenhaus abgeholt worden, wo der Chefarzt allgemeine Körperschwäche festgestellt hatte, hervorgerufen durch seelische Aufregungen infolge des Hinscheidens seines Herrn, verbunden mit Altersschwäche. Der Arzt erklärte jedoch gleich, den Patienten durch angemessene Ernährung und Fernhaltung jeder Aufregung binnen kurzer Zeit wiederherstellen zu können.

Und in der Tat, Senius erholte sich überraschend schnell, so daß er schon nach wenigen Tagen den Wunsch aussprach, das Hospital verlassen zu dürfen, wozu auch dessen Leiter gern bereit war, da er keinen Grund einseh, den Diener, der sich vollkommen wohl fühlte, länger bei sich zu behalten.

„Doch nach Hause,“ sagte er, „werden Sie vorläufig nicht dürfen. Ich habe hier eine Order von der Polizei, Sie sofort nach Ihrer völligen Genesung zu benachrichtigen, daß Sie in einer wichtigen Angelegenheit vernommen werden sollen.“

Senius war bei dieser Erklärung leichenblau geworden.

„Soll mich denn dieses Gespenst ewig verfolgen? Oh mein Gott,“ jammerte er, „und ich bin doch ganz unschuldig — wie hätte ich auch ahnen können!“

Schen brach er plötzlich ab, da er den forschenden Blick des Arztes auf sich gerichtet fühlte.

„Ich weiß nicht, worum es sich handelt,“ meinte dieser mit milder Stimme, „aber das kann ich Ihnen aufs dringendste anraten: Bleiben Sie strikt bei der Wahrheit und verhehlen Sie nichts — selbst wenn Sie sich selber dadurch beschuldigen müßten!“

„Herr Doktor,“ rief der alte Mann vorwurfsvoll, „Sie glauben doch nicht, daß ich etwas Böses begangen habe? Jetzt, nachdem ich beinahe fünfzig Jahre treu und ehrlich gedient habe!“

„Ich glaube gar nichts, und am liebsten von keinem Menschen etwas Schlechtes — also wenn Sie sich unschuldig fühlen, dann um so besser für Sie, dann können Sie mit ruhigem Gewissen vor die Obrigkeit treten —“ er reichte ihm die Hand — „nun können Sie also gehen, warten Sie, ich werde Ihnen die polizeiliche Ladung herausgeben.“

(Fortsetzung folgt.)

— (Die Badewanne des Präsidenten Taft.) Der neugewählte Präsident der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, wird diesertage das Weiße Haus in Washington beziehen und sein Vorgänger Taft hat mit seiner Familie die weitläufigen Räume schon verlassen. Taft übersiedelt nach Newhaven im Staate Connecticut, um dort wieder als Professor an der berühmten Yaleuniversität tätig zu sein. Taft will sich aber nicht binden und wird in Newhaven kein eigenes Haus beziehen, sondern in dem großen, nach ihm benannten Taft-Hotel logieren. Einiges Kopferbrechen bereitete dem Hotelier die Beschaffung einer geeigneten Badewanne für Taft, der bekanntlich nicht nur der dickste Präsident war, sondern auch einer der gewichtigsten Amerikaner überhaupt ist. Um Taft Gelegenheit zu geben, sein tägliches Bad zu nehmen, mußte der Hotelier das zu den Appartements des Professors Taft gehörige Badezimmer vergrößern und eine eigene Badewanne bauen lassen. Wie die Londoner Zeitungen versichern, wurde eine Badewanne aus Porzellan bestellt, die zwei Meter lang, einen Meter breit und anderthalb Meter tief ist. Und auch in dieser gigantischen Badewanne wird es nicht das Wasser sein, das den meisten Raum einnimmt.

— (Der schriftliche Heiratsantrag.) Aus Newyork wird berichtet: Die jüngste amerikanische Neuheit auf dem Wege zu einer Reform der Ehegesetze ist eine Bewegung, die auf gesetzlicher Basis bei Heiratsanträgen die schriftliche Form obligatorisch machen will. Alle Heiratsanträge, die nicht Schwarz auf Weiß erfolgen, sollen fortan als ungültig angesehen werden. Wird das Gesetz genehmigt, so können künftig Prozesse wegen Bruches des Eheversprechens nur noch angestrengt werden, wenn der Kläger einen schriftlichen Heiratsantrag des Verklagten vorweist. Schon ist ein unternehmender amerikanischer Verleger im Begriffe, diese Idee auszunutzen: er kündigt an, daß er zum Frühjahr, zum Beginn der Reisezeit, allen jungen Damen Heiratsantragsformulare liefern will. Jede junge Amerikanerin sollte in Gesellschaft und besonders im Sommer im Seebade die hübsch ausgestatteten Formulare bei sich tragen. Sie sind so leicht und so bequem auszufüllen wie eine Tanzkarte, alles ist vorgegedruckt, und es kommt nur darauf an, den Herrn dazu zu bringen, das Formular auszufüllen und zu unterschreiben.

— (Tageslicht bei Nacht.) Die „National Electric Lamp Association“ in Amerika hat in der Stadt Seattle eine Beleuchtung mit einer neuen elektrischen Lampe eingeführt, die ein Licht von ganz gleicher Farbe wie die Sonne ausstrahlt. Unseren Metallfadenlampen haftet der oft beklagte Mißstand an, daß die Gegenstände so ganz andere Farben in der künstlichen Beleuchtung zeigen als im Tageslicht. Namentlich die Inhaber von Stoffgeschäften, der Konfektionär, der Seidenhändler, kurz alle, die mit Farben zu tun haben, litten unter der Tönung der üblichen elektrischen Lampen. Was im Tageslicht schön zusammenstimmte, erschien im elektrischen Licht mißfarben und umgekehrt. Nach vielfachen spektroskopischen und photometrischen Versuchen ist es nun gelungen, einen Farbstoff ausfindig zu machen, der alle jene Strahlen der Metallfadenlampe absorbiert, die die orangefarbige Tönung hervorruft. Man tauchte die Glasglocke einer gewöhnlichen Wolframlampe in die Farbstofflösung ein und erzielte so tatsächlich ein Licht, das genau die Farbe des nördlichen Himmels zeigt. Bei Tag weist das Glas dieser Lampe einen dunkelblauen Farbanstrich auf, in der Dunkelheit jedoch leuchtet sie in einem dem Tageslicht vollkommen gleichartigen Licht. Die Straßen, Geschäftsräume, Ausstellungen und Wohnungen von Seattle sind mit dieser Lampe bereits versehen, und der Erfolg ist glänzend: Blumen, Gemälde, Kleider usw. sehen bei Nacht aus wie bei Tag. Da aber durch die Absorption eines Teiles der Strahlen die Helligkeit bei gleichbleibender Stromstärke geschwächt wurde, so sah man sich veranlaßt, die Lichtstärke durch vierfach verstärkten Strom auf derselben Höhe zu erhalten, wie bei der Metallfadenlampe. Der vierfache Verbrauch von Elektrizität verteuert zwar die neue Art der Beleuchtung, aber die Vorteile, namentlich für die Geschäftswelt, wiegen das Mehr an Kosten sicherlich auf.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Grauen der Höhle.

Von Grottensekretär Perko in Adelsberg.

Die Höhle mag das Gemüt dessen rauher werden lassen, der sie rauh betritt; aber sie wird dem die Seele veredeln, der es schon gelernt hat, in sich

hineinzuhorchen. Wie ich als Junge Hauffos goldenen „Lichtenstein“ las, meinte ich immer, der Herzog Ulrich, der Wochen und Monate in der Nebelhöhle zubringt, müßte ein ganzer Mann sein, nachdem er mit Hilfe so vieler edler und getreuer Leute den Thron seiner Väter bestiegen. Und daß das nicht der Fall gewesen, daß Ulrich nochmals nach Wömpelgard hinüber fliehen mußte, bevor er es lernte, seinen Untertanen Vater zu sein: das wollte mir nicht eingehen. Das gefiel mir nicht am ganzen Roman.

Damals kannte ich die Höhle nicht. Und kenne ich sie eigentlich heute? Wer von uns kann sich rühmen, sie zu kennen? Unter Führung des Höhlenwartes durchwandern wir sie; hiehin und dorthin flackert das Licht der Laterne; wenn wir ausreichend zahlen, flammt auch hier und dort ein kurzes bengalisches Lohfeuerlein auf, und dazwischen erhalten wir eingelernte Erklärungen, was die sonderbaren Gebilde eigentlich vorstellen sollen, die da von der Decke herunterhängen und aus dem Boden heraufgewachsen zu sein scheinen: ein Adler, eine Harfe, eine Orgel, ein Kobold, der versteinerte Weihnachtsmann und was so Phantasiefdinge mehr sind.

Anders lernt man die Höhle nicht kennen. Es sei denn, daß es einem erginge, wie den beiden Nürnberger Ausflüglern, die im vergangenen Jahre zu Pfingsten in einen Höhlenschacht gerieten, sich nicht mehr herausfanden und nur wie durch ein Wunder noch lebendig zutage gefördert werden konnten. Die mögen während der drei Tage, da sie darin eingeschlossen waren, wohl die Stimmen der Unterwelt vernommen haben. Und sie hatten einen Lehrmeister und Erklärer, der geistreicher und geschickter ist als ein gewöhnlicher Höhlenwart: den Hunger nach Freiheit, nach Luft, nach Licht, nach Geselligkeit, nach Nahrung. Und das Grauen! Das Grauen gehört zur Höhle.

Wer solchen Empfindungen ohne die Vorbereitung tagelang, verzweifelt eingeschlossen zugänglich ist, der wird sich aber auch sonst in der Höhle rasch von den Erklärungsversuchen des Führers freimachen. Er wird nicht mehr darauf hören. Er wird hinunterlauschen unter den Bodengrund, wo die Wasser der Tiefe glucksen. Er wird scheu nach dem Winkel sehen, wo der Laternenschein nicht mehr das Dunkel durchdringt und wo man Kobolde fchern hört in den Tropfen, die Augenblick um Augenblick von oben her mit metallischem oder noch anderem Klang auf die aus der Erde emporgewachsenen Kalkgebilde fallen. Er wird zwischen den Zacken und Grotten die Schatten huschen sehen und er wird das Gefühl haben, hier bereiteten unirdische Mächte ihr geheimnisvolles, unbegreifliches Werk...

Dann gewinnen die Gebilde Leben. Ein Stalaktit — ein umgekehrter Zwerg hängt an der Decke mit der Zippelmütze nach unten und grinst grauslich über das ganze Gesicht. Im Winkel steht ein Sarkophag — da drinnen muß jemand liegen, eine Person, eine Kraft oder irgend etwas, und das tropfte allmählich zu — es liegt ein Bann über dem Ganzen, der die Seele bedrückt — man fühlt sich ordentlich in eine solche Kalkschicht eingemauert, eingegossen mit lebendigem Bewußtsein, durch Jahrtausende wach und doch ohne Möglichkeit des Wirkens — ist nicht eigentlich am letzten Ende das ein Augenblickstraum der Ewigkeit? Von unten starrt ein Spieß aus dem Boden — eine ganze Menge — ist es ein vereister Tannenwald, den Alberich nachgebildet in seinem unterirdischen Schlosse, in dem er noch lebt, versteckt in irgend einer Nische, um hervorzubrechen und den Verwegenen in seiner Kalkmasse zu begraben, den Verwegenen Menschen, der sein Heiligtum betritt? Ist es nicht Wille, der da versteinert, der da durch das Walten der türkischen Mächte des Grundes aus lebendiger Form in leblose übergeführt wird?

In eine Vertiefung hinein und dann ein paar Stufen herauf: jetzt sind wir am Ende. Der Führer löscht die Laterne aus. Er wird wohl gleich seine Hand hinstrecken und das Trinkgeld in Empfang nehmen wollen. Und wir stehen noch unter dem seelischen Bann — uns ist, als müßten wir darunter stehen bleiben unser ganzes Leben. Aber der Mann ist anders. Jetzt, da uns nicht seine Phantasie die eigene Seele an Ketten legt, da er nicht mehr Auswendiggelerntes herunterzuspeln hat — jetzt entpuppt sich dieser Mann als ein reiches Gemüt, das sich tiefinnerlich mit den Wundern der Höhle beschäftigt. „Wissenschaft?“ meint er so fragend; „Wissenschaft? Was sich an Wissenschaft um unsere Höhle und um den Aufbau unseres Gebirges dreht, das habe ich gründlich studiert. Und es steht manches in großgelehrten Büchern so und da, was der einfache Mann schon selbst zuvor gefunden. Aber wenn die Herren selbst so ein Fündlein machen, dann meinen sie immer, sie hätten die Angel der Welt. Kann Ihnen ein Beispiel sagen. Sehen Sie diesen Trichter

da über dem Eingang? Der war vor drei Jahren noch fast so groß wie eine Waschküffel. Damals war der berühmte Virchow da mit einer großen Schar von Professoren und er sagte zu ihnen: „Sollte man's glauben, meine Herren, daß der Wassertropfen da oben rund 20.000 Jahre brauchen wird, um diesen Teller zu füllen?“ Na, nu schauen Sie sich die Sache jetzt an. Drei Jahre ist die Sache her, und der Trichter ist mit der Kalkabsonderung aus dem Wasser fast vollständig gefüllt.“ Und ein eigenartiges Lächeln huscht über die Züge des alten Höhlenwärters.

Nun ist ja Meister Virchow schon längst von der Erde geschieden. So erfährt er's vielleicht nicht mehr, wie stark er sich verrechnet hat, wenn ihn nicht die Höhlengeister drüben besuchen und mit ihren gespenstischen Kalkwassertropfen um ihn kludern. Was tut es? Hätte der Gelehrte die Geheimnisse der Höhle in der Seele gespürt, er wäre reicher davongegangen als so, da er sein Wissen über das Schaffen der Natur stellte. Das läßt sich nicht mit solcher Sicherheit fassen. Es sind keine leblosen Mächte, die da im Dunkeln wirken. Es sind die alten Guomen und Wichte, die irgend ein uns unbegreifliches Werk für unbegreifliche Zwecke verrichten und die sich irgendwo in unsichtbare Winkel verziehen, wenn des Höhlenwärters Laterne erscheint, gefolgt von Menschentritten...

— (Von der Staatsgewerbeschule.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Excellenz der Minister für öffentliche Arbeiten den Ingenieur Viktor Trusek zum Lehrer in der neunten Rangklasse an der hiesigen Staatsgewerbeschule ernannt.

— (Militärisches.) Mit Wartegebühr wird beurlaubt der Hauptmann Josef Eder von Jäger des Infanterieregiments Nr. 97 (auf sechs Monate, Urlaubsort Triest). In den Ruhestand werden übernommen: der Oberleutnant Egon Eder von Blumfeld des Infanterieregiments Nr. 97 (Domizil Bleiburg, Kärnten) und der Oberleutnant Heinrich Palm des Dragonerregiments Nr. 5 (Domizil Schrottenturm bei Krainburg), beide als zum Truppendienst im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet.

— (Erlebte Militärfürsorgeplätze.) Aus der Sektionschef, Generalchefsauditor Treidler-Stiftung des Offizierskorps der Auditoren für Witwen und Waisen nach Auditoren, Anzahl der Plätze unbestimmt. Stiftungsbetrag 800 K. Anspruchsberechtigt sind hilfsbedürftige Witwen und Waisen nach Auditoren des k. und k. Heeres und der Kriegsmarine. Gesuche sind bis 1. Februar bei der Evidenzbehörde fällig. — Aus der Gisela-Stiftung vier Ausstattungsbeiträge zu je 400 K mit einmaliger Beteiligung. In erster Linie für die Töchter oder Waisen der wirklichen Mitglieder der Kaiser Franz Joseph-Stiftung für Versorgung von k. und k. Offizierswitwen und -waisen und nach ihnen überhaupt Töchter und Waisen der aktiven oder pensionierten Offiziere des k. und k. Heeres, der Kriegsmarine und der beiden Landwehren. Gesuche, mit dem Nachweis der im Laufe dieses Jahres bevorstehenden Verehelichung und dem Tauschein der Braut instruiert, sind (ungestempelt) direkt an die Stiftung (Wien, IX./3, Maximilianplatz 2) bis 28. Februar einzusenden. Beteiligungstag 20. April 1913, an welchem Tage die Bewerberinnen Bräute sein müssen. — Aus der Karl und Sophie Culaß-Stiftung fünf Plätze zu je 200 K mit einmaliger Beteiligung für Generalstöchter (Waisen), deren Väter in einem der Infanterieregimenter Nr. 27, 7, 47 oder 31 gedient haben. Die mit dem Tauschein und dem abschriftlichen Grundbuchblatt instruierten Gesuche sind bis 1. März an die Evidenzbehörde einzusenden.

— (Armuts-, bezw. Mittellofigkeitszeugnisse der Universitäts Hörer.) Eine jüngst erlassene Enunziation des Finanzministeriums präzisiert diesbezüglich, daß sich Universitäts Hörer hinsichtlich der Erwirkung amtlicher Bestätigungen ihrer Armuts-, bezw. Mittellofigkeitszeugnisse behufs Befreiung von Kollegiengeldern usw. an die hierzu ausschließlich berufenen Steuerbehörden erster Instanz (k. k. Steueradministrationen bezw. Steuerreferate der k. k. Bezirkshauptmannschaften) zu wenden haben. Die eventuellen steuerbehördlichen Vorschreibungsdaten werden auf den Mittellofigkeitszeugnissen ohne weiteres erteilt, wenn der Steuerpflichtige selbst oder dessen gesetzlicher Stellvertreter darum, sei es mündlich oder schriftlich, ansucht.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landeslehrer für Krain hat die definitive Lehrerin an der Volksschule in Cerklje, Aloisia Maurin, in gleicher Eigenschaft an die zweiklassige Volksschule in Döbernitz verjeht. — Der k. k. Bezirksschulrat in Littai hat den gemessenen Supplenten in Landstraß Johann Stegovec zum provisorischen Lehrer an der Volksschule in Weizelburg ernannt.

— (Eine Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in anstaltung einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten in Laibach, und zwar in den ersten Tagen des Monats Laibach, und zwar in den ersten Tagen des Monats Mai beabsichtigt. Die erste Ausstellung übertraf alle bis hin in den übrigen Kronländern veranstalteten Ausstellungen und erbrachte den Beweis, daß unsere Lehrlinge für Unterricht und Ausbildung sehr empfänglich sind; es muß ihnen nur hierfür Gelegenheit geboten

werden. Im Verlaufe von neun Jahren haben sich die Verhältnisse erheblich gebessert, denn die gewerblichen Fortbildungsschulen wurden nach Fächern reorganisiert und erhielten Tagesunterricht. Auch heuer ging die Initiative zur Veranstaltung der Ausstellung vom Landesverbande der krainischen Gewerbevereine aus. Der Verband lud die maßgebenden Faktoren zu einer gemeinsamen Besprechung ein, wobei ein engeres Komitee mit der Aufgabe betraut wurde, alle vorbereitenden Maßnahmen zu treffen und sich die erforderlichen Subventionen zu sichern. An die Spitze dieses Komitees trat auch diesmal Herr Regierungsrat Ivan Subic, Direktor der Staatsgewerbeschule. Der Laibacher Gemeinderat und der krainische Landesauschuss bewilligten dem Komitee Subventionen von je 400 K., die Handels- und Gewerbekammer spendete 200 K. Beitragsleistungen sind vom Gewerbeförderungsamte und vom Ministerium für öffentliche Arbeiten zu erhoffen. Ins erweiterte Komitee wurden berufen die Herren: Bezirkskommissär Ernst Kordin als Vertreter der k. k. Landesregierung; Dr. Zajec als Vertreter des krainischen Landesauschusses; Dr. Berce als Vertreter des Stadtmagistrates; Jean Schrey als Vertreter der Handels- und Gewerbekammer; Prof. Dr. Pipenbacher als Vertreter des Ausschusses für gewerbliche Fortbildungsschulen; Ingenieur Kemeč als Vertreter des Gewerbeförderungsamtes; Regierungsrat Subic als Vertreter der Staatsgewerbeschule; Engelbert Franchetti als Vertreter des Landesverbandes der Gewerbevereine; die Leiter der gewerblichen Fortbildungsschulen Dimnik, Levec, Cepuder, Jeglič und Kränlein Fachlehrerin Hubmayer; der Genossenschaftsinstruktor Dr. Blodig; die Obmänner der einzelnen Gewerbevereine Hr. Jeločnik, Mate Valentič, Milko Krapes, Hr. Kukman, Friedrich Bauer, Stephan Seletič, Valentin Urbančič, Ivan Puš, August Bertold, Frau Ida Skof und Ausschussmitglied Hr. Skafar. Präses des Ausschusses ist Herr Regierungsrat Subic, dessen Stellvertreter Herr Engelbert Franchetti, Schriftführer Herr Hr. Kukman, Kassier Herr Hr. Jeločnik. — Alle Gewerbetreibenden und Fabrikbesitzer werden von der Veranstaltung der Ausstellung mit dem Ansuchen in Kenntnis gesetzt werden, ihren Lehrlingen die Ausführung und Ausstellung geeigneter Arbeiten zu gestatten. Die Ausstellung wird auch mit Zeichnungen verbunden sein, die die Lehrlinge in den gewerblichen Fortbildungsschulen angefertigt haben werden.

— **(Wahl von Gemeindevertretern in den Bezirksräten Loitsch.)** Gewählt wurden: für den Gerichtsbezirk Jozia Philipp Rudolf, Gastwirt und Besitzer in Schwarzenberg, als Mitglied und Franz Peternel, Schmied und Besitzer in Cairach, zu dessen Stellvertreter; für den Gerichtsbezirk Loitsch Johann Erjavec, Pfarrer in Oberloitsch, als Mitglied und Jakob Slavc, Gemeindevorsteher in Unterloitsch, zu dessen Stellvertreter; für den Gerichtsbezirk Zirknitz Johann Lavrič, Kaufmann und Gemeindevorsteher in Zirknitz, als Mitglied und Andreas Makovec, Besitzer und Gemeindevorsteher in Rudolfovo ob Zirknitz, zu dessen Stellvertreter; für den Gerichtsbezirk Laas Peter Hauptmann, Pfarradministrator in Ruhe in Dane bei Altenmarkt, als Mitglied und Franz Drobnič, Besitzer, Gemeindevorsteher und Landtagsabgeordneter in Neudorf, zu dessen Stellvertreter.

— **(Der Wasserkräftkataster.)** der von dem Hydrographischen Zentralbureau des Ministeriums für öffentliche Arbeiten ausgearbeitet wurde, liegt, insoweit die Gewässer Krains in Betracht kommen, im hiesigen Gewerbeförderungsamt zur Ansicht auf, wo Gewerbetreibende auch andere Informationen über Ausnutzung von Wasserkräften für gewerbliche Zwecke unentgeltlich beziehen können. Im Kataster wurden bisher folgende Gebiete ausgearbeitet: Würzener Save, Wocheiner Save, Kojschaner Feistritz, Rotweinbach, Leibnitz, Ribnica, Mostnica, Wocheiner Feistritz, Neumarkter Feistritz, Mošenilbach, Zavrznica, Ranker und Save bis zur Laibachmündung.

— **(Die zweite literarische Zusammenkunft in der „Matica Slovenska“)** wird Samstag, den 25. d. M., um 6 Uhr abends stattfinden. Hierbei sollen in betreff der Sammlung der Übersetzungen aus der Weltliteratur folgende zwei Punkte erörtert werden: 1.) Wie sollen alle schon erschienenen Übersetzungen in Evidenz gehalten werden? 2.) Was wäre aus slavischen und anderen Literaturen zu übersetzen? Interessenten, die sich vielleicht nicht einfinden können, wollen ihre Anträge schriftlich einbringen.

— **(Leichenbegängnis.)** Gestern nachmittags wurde die sterbliche Hülle des Herrn kais. Rates Ivan Murinik unter überaus zahlreicher Beteiligung aller Gesellschaftskreise unserer Stadt sowie Leidtragender vom flachen Lande zu Grabe geleitet. Den imposanten Zug eröffneten die Zöglinge der Waisenanstalten Lichtenhurn und Marianum; dann folgten die Schüler der Staatsgewerbeschule mit Herrn Regierungsrat Subic, ferner der Turnverein „Sokol“ aus Laibach, der Turnverein „Sokol“ aus Rabmannsdorf, die Gesangsvereine „Slavec“ und „Ljubljanski Zvon“, der Citalnicaverein aus Siska, der kaufmännische Verein „Merkur“, Deputationen des Cyril- und Methodvereines, der „Matica Slovenska“, der Studentenküche in Krainburg, des Hilfsvereines vom Roten Kreuz, des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines, des Landesfeuerwehr-

verbandes, der Bürger von Radmannsdorf usw. Dem Leichenwagen wurden zahlreiche prächtige Kränze vorangetragen; u. a. trugen drei schwarzgekleidete kleine Mädchen einen Kranz des Vereines zur Bekleidung armer Schulkinder. Nach dem mit Kranspenden reich beladenen Leichenwagen schritten folgende Herren: Se. Excellenz Landespräsident Freiherr von Schwarz, Hofrat Graf Chorinski, Finanzdirektor Hofrat Kliment, Propst Dr. Elbert, Landeshauptmannstellvertreter Freiherr von Liechtenberg, die Landeschulinspektoren Hofrat Hubad und Levec, die Landesauschussmitglieder Dr. Triller und Doktor Zajec, Direktor Zamida mit Beamten des Landesauschusses, Bürgermeister Dr. Tavčar mit zahlreichen Gemeinderäten, der Präsident der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft Bobše und kais. Rat Pirč mit den Beamten dieser Gesellschaft, der Präsident der Advokatenkammer Dr. Majaron, der Präsident der Handels- und Gewerbekammer Knez mit vielen Beamten und Räten dieser Korporation, der Präsident der Krainischen Sparkasse Bamberg, alle Direktoren der Laibacher Banken, unter ihnen der Direktor der Filiale der Österreichisch-Ungarischen Bank Gregorič, Monsignore Prof. Zupan, Pfarrer Brhobnik, Bürgermeister Lavrenčič aus Adelsberg, ferner zahlreiche Leidtragende aus Schulkreisen, aus der Handelswelt, schließlich eine lange Reihe von Damen. Der Gesangschor des kaufmännischen Vereines „Merkur“ brachte vor dem Sterbehause und vor der Familiengruft auf dem Friedhofe zu St. Christoph ergreifende Trauerlieder zum Vortrage.

— **(Leichenbegängnis.)** Am 19. d. M. nachmittags wurde die sterbliche Hülle der Frau Olga Savnik, Gemahlin des k. k. Oberbezirksarztes Dr. Eduard Savnik, auf dem Ortsfriedhof in Krainburg bestattet. Der Leichenkondukt gestaltete sich zu einer großen Trauerkundgebung für die Verbliebene, die sich ob ihrer Herzensgüte allgemeiner Hochachtung erfreute. Am Begräbnisse beteiligten sich korporativ der Citalnicaverein (mit Fahne) und die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgeellschaft. Vor dem Trauerhause und am offenen Grabe brachte der Citalnicagesangschor unter Leitung des Herrn Josef Smigovec zwei ergreifende Trauerchöre zum Vortrage. Außer den zahlreichen Anwandten wurden unter den Trauergästen bemerkt die Herren: Bezirkshauptmann Schittinig, Baurat Bloudek, die Landesgerichtsräte Pogačnik und Refar, Finanzrat Grabner, Bürgermeister Polak, Vizebürgermeister Dr. Stempihar, Gymnasialdirektor Hajdiga mit mehreren Professoren, Medizinalrat Dr. Jelovec, die Ärzte Dr. Globočnik und Dr. Jakrajsek, der Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Ritter von Pogačnik, Großindustrieller Majdič, Oberrevisor der Staatsbahnen Batagelj, die Stationsvorstände Kofalj und Dgoreuž sowie eine unabsehbare Menge von Leidtragenden aus allen Bevölkerungsschichten von Krainburg.

— **(Der Bildungsverein „Kranj“ in Krainburg)** hielt unlängst im großen Saale des „Ljudski dom“ unter dem Voritze des Obmannes, Herrn Pfarrdechanten Anton Koblar, seine jährliche Vollversammlung ab. Der Obmann begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, worin er einen kurzen Rückblick auf die Vereinstätigkeit warf. Aus dem Berichte des Schriftführers seien folgende Daten hervorgehoben: Der Ausschuss beriet in fünf Sitzungen über Vereinsangelegenheiten. Es wurden 16 öffentliche volkstümliche Vorträge veranstaltet; mehrere davon fanden unter Zuhilfenahme von stoptischen Bildern statt; außerdem wurden drei kinematographische Vorstellungen gegeben, die sich zumeist auf die Vorgänge auf dem Balkan bezogen. Die Dilettanten produzierten sich in 13 Theateraufführungen. Über die Geldgebarung berichtete der Kassier. Der gesamte Geldverkehr belief sich auf 7140 K 39 h. Vom Vereine wurden ein Stoptikon und ein Kinematograph angeschafft. — Bei der hierauf vollzogenen Wahl wurden in den Ausschuss folgende Herren entsendet: Anton Koblar als Obmann, Franz Komatar als Obmann-Stellvertreter, Johann Anzelc, Dr. Karl Capuder, Johann Cegnar, Anton Drufar, Rudolf Florjančič, Johann Gorjanc, Johann Kriner, Cyril Mohor als Ausschussmitglieder. Revisoren sind die Herren Dr. Janko Kotonik und Johann Janežič.

— **(Unfälle.)** Diesertage fiel in der Torfstreuabrik zu Babna gorica bei Rudnik beim Verladen von Torfstreuballen ein 160 Kilogramm schwerer Ballen vom Wagen und riß einen 50 Jahre alten Arbeiter zu Boden, wobei dieser mehrfache Verletzungen erlitt. — Als der 18 Jahre alte Knecht Andreas Močnik in Zirklach vor einigen Tagen im Walde seines Dienstgebers Matthias Kern mit Holzarbeit beschäftigt war, kam plötzlich ein schwerer Buchenkloß ins Rollen. Weil ihm Močnik nicht rechtzeitig ausweichen konnte, erlitt er einen Knochenbruch des linken Beines. — Samstag nachmittags stach sich die 7 Jahre alte Schneidertochter Angela Frank in Rosental beim Spielen mit einem Messer ins rechte Auge und verletzte sich schwer. — Am 17. d. M. kroch der ein Jahr alte Arbeitersohn Alois Mozetič in Selo bei Moste auf einen glühenden Spatherd und zog sich am Unterleibe schwere Brandwunden zu. — Am 16. d. M. erhielt der 16 Jahre alte Sattlerlehrling Alois Krusnik in Laibach

beim Pferdeputzen von einem Pferde einen schweren Hufschlag ins Gesicht und wurde hiedurch am rechten Auge schwer verletzt.

— **(Jäher Tod.)** Aus Krainburg wird uns unterm gestrigen geschrieben: Am 19. d. M. wurde in einem Walde bei Krainburg die 76 Jahre alte Einwohnerin Maria Malenšek tot aufgefunden. Es dürfte sich um einen Schlaganfall handeln.

— **(Erhängt aufgefunden.)** Am verflossenen Freitag wurde der 45jährige Besitzer Jakob Malenšek in Drehholz, Gemeinde Predassel, in seinem Wohnhause erhängt aufgefunden. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

— **(Von streifenden Arbeitern überfallen.)** Als sich diesertage der Arbeiter Franz Makar in die Josefstaler Papierfabrik zur Arbeit begeben wollte, wurde er vor der Fabrik von zwei streifenden Arbeitern, die ihn daran hindern wollten, überfallen, zu Boden geworfen und mit Faustschlägen und Fußtritten derart bearbeitet, daß er mehrfache Verletzungen erlitt.

— **(Ein kräftiger Wurf.)** Am 18. d. M. wurde der 50 Jahre alte Tagelöhner Johann Sirc in einem Gasthause in Feistritz, Gerichtsbezirk Krainburg, von einem Sägearbeiter im Streite so unfsant zu Boden geworfen, daß er sich den rechten Arm brach.

— **(Ein entwichener Sträfling.)** Am vergangenen Samstag nachmittags ist der landesgerichtliche Sträfling Anton Kodrič von einer in Unter-Siska beschäftigten Arbeitspartie in Sträflingskleidern entwichen und konnte bisher nicht eingbracht werden. Er ist 1883 geboren, nach Zirklach, Bezirk Krainburg, zuständig, mittelgroß, hat ein längliches Gesicht, braunes Haar, einen blonden Schnurrbart und ist Schmied von Profession.

— **(Wochenviehmarkt in Laibach.)** Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 15. d. M. wurden 28 Ochsen, 12 Kühe und 4 Kälber aufgetrieben. Darunter befanden sich 25 Schlachtrinder. Die Preise notierten für Ochsen mit 84 bis 90 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht.

* **(Der letzte Tätigkeitsbericht der städtischen Polizei vom Jahre 1912.)** Im vergangenen Jahre verhaftete die Polizei nicht weniger als 1512 Personen, und zwar eine wegen Majestätsbeleidigung, eine wegen Hochverrates, zwei wegen Spionage, 34 wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, eine wegen Religionsstörung, 11 wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit, 3 wegen Raubes, 9 wegen schwerer körperlicher Beschädigung, eine wegen Brandlegung, 5 wegen Einbruchsdiebstahles, 22 wegen verbrecherischen Diebstahles, 2 wegen Veruntreuung, 4 wegen Betruges, 2 wegen Mitschuld am Betruge, 39 wegen Übertretung gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen, 205 wegen Übertretung gegen die Sicherheit des Eigentums, 2 wegen Übertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit, 69 wegen Vergehens gegen das Wehrgesetz und unbefugter Auswanderung, bzw. Verleitung zur Auswanderung, 46 stiefbrieflich verfolgte und entwichene Personen, 355 wegen Trunkenheit und Erzedierens, 6 wegen verdächtigen Einschleichens, 304 Obdachlose, 102 wegen verbotener Rückkehr in die Stadt, 264 wegen Bettelns und Bagieren und 39 Dirnen wegen Bagieren. 177 Verhaftete wurden dem Landes- und 326 dem Bezirksgerichte eingeliefert. 264 Personen wurden der Staatsanwaltschaft zur Anzeige gebracht; gegen 809 Personen wurden polizeiliche Amtshandlungen eingeleitet. Ferner wurden, die eingelieferten Personen eingerechnet, 8587 gerichtliche Anzeigen erstattet, und zwar 24 wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, 1 wegen Übertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit, 8 wegen Diebstahles, 127 wegen Übertretung gegen öffentliche Anstalten und Vorkehrungen, 3 wegen Übertretung gegen die Gesundheit, 458 wegen Übertretung gegen die körperliche Sicherheit, 55 wegen Übertretung gegen die Sicherheit des Eigentums, 20 wegen Übertretung gegen die Sittlichkeit, 52 wegen Bettelns und Landstreicherei, 118 wegen Übertretung gegen die Hundekontumazvorschriften, 11 wegen Verleitung zur Auswanderung, 47 wegen Tierquälerei, 62 wegen verschiedener Delikte, 1623 wegen Straßenpolizeiübertretung, 2228 wegen Übertretung der Gewerbeordnung, 563 wegen Trunkenheit und Erzedierens. Endlich wurden 1825 Anzeigen wegen verschiedener Übertretungen und andere das öffentliche Wohl betreffende Anzeigen erstattet. Außerdem wurden 510 Hund- und 841 Verlustanzeigen aufgenommen. Selbstmorde ereigneten sich in 10 Fällen, und zwar starben durch Erschießen 2 Soldaten, 2 durch Erhängen, 3 durch Ertrinken und 1 Person durch Vergiften. Versuchte Selbstmorde gab es 12, darunter von 3 Soldaten. Durch eigenes und fremdes Verschulden büßten ihr Leben 13 Personen ein, und zwar ertranken 3 Personen, 1 fiel vom Dache und 1 vom Fenster, 1 wurde von einem Automobil getötet, 4 wurden von Eisenbahnzügen überfahren; 2 Personen starben infolge übermäßigen Branntweingenußes, 1 durch Verbrennung; 9 Personen wurden körperlich schwer beschädigt. Körperlich schwer verletzt haben sich 25 und leicht verletzt 188 Personen. Von letzteren wurden die meisten durch den freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsverein ins Krankenhaus überführt. 13 Personen wurden an die Irrenanstalt abgegeben. Im vergangenen Jahre ereigneten sich 5 große Einbrüche, 1 Raub, 25 größere Diebstahle und 384 kleinere Diebstahle. Der Stand der öffentlichen Sicherheit war befriedigend.

Die internationale Lage.

Konstantinopel, 20. Jänner. Nach sicheren Informationen hat sich der Samstagmorgen Ministerrat für den Frieden ausgesprochen. Nur einige Minister hätten für den Krieg gestimmt, seien aber in der Minderheit geblieben.

Konstantinopel, 20. Jänner. Die ratgebende Versammlung von Senatoren, Würdenträgern und Notabeln wurde für morgen einberufen. Die Überreichung der Antwortnote der Pforte wird nach der Versammlung erfolgen.

London, 20. Jänner. „Daily News“ schreiben: Die Note der Mächte an die Türkei ist deutlich und dem Ton und Inhalt nach so fest, wie erwartet wurde. Das Blatt bringt die boshaften Gerüchte zum Schweigen, als ob Deutschland die Note zu einer unwirksamen und allgemein gehaltenen abgeschwächt hätte. Die Mächte einigen sich in dem Wunsche, eine Erneuerung des Krieges zu verhindern, dessen schließliche Folgen niemand voraussehen könne.

Konstantinopel, 20. Jänner. Die inspirierte türkische Presse bereitet augenscheinlich die öffentliche Meinung auf eine günstige Antwort der Pforte auf die Note der Mächte vor. „Jeni Gazeta“ betont die Schwierigkeiten, die sich für die Türkei im Falle einer Ablehnung der Note ergeben würden. „Isdam“ sagt, die Pforte dürfe nicht zögern, die von den Umständen auferlegten Opfer zuzugestehen und sollte trachten, aus den Versprechungen der Mächte Nutzen zu ziehen.

London, 20. Jänner. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat der bulgarische Ministerpräsident Gesov die Delegierten in London ermächtigt, den bulgarischen Oberkommandierenden General Savov direkt telegraphisch zu erfuchen, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen, wenn sie meinen sollten, daß für den Friedensschluß keine begründete Aussicht mehr vorhanden sei. Im Zusammenhange damit wird darauf hingewiesen, daß die Soldaten der Balkanverbündeten bis spätestens Februar zur Bestimmung ihrer Ader zurückkehren müssen, da sonst eine Hungersnot unabweislich wäre.

Der Krieg.

Konstantinopel, 20. Jänner. Von den Blättern veröffentlicht bloß die „Sabah“ einen Bericht über die Seeschlacht, die in der Nähe der Bai von Mudros stattgefunden hat. Die Torpedobootzerflottille lief nach diesem Berichte zuerst aus der Meerenge aus und begann den Kampf mit den griechischen Torpedojägern. Hierauf lief auch das Gros der türkischen Flotte aus. Dann erschienen die türkischen Kreuzer mit der übrigen Flotte. Die griechischen Schiffe „Hydra“, „Speisai“ und „Averoff“ sollen schwer beschädigt worden sein.

Konstantinopel, 20. Jänner. Es verlautet, daß nach einem Berichte des Marineministeriums die Panzerschiffe „Haireddin Barberus“ und „Thorgut Reis“ außer Kampf gesetzt wurden und daß auf dem Panzerkreuzer „Uffar-i Tewfik“ das Deck infolge des Rückschlages beim Feuern eingebrochen sei.

Athen, 20. Jänner. Die „Agence d'Athènes“ bezeichnet die Behauptung des Kommandanten des türkischen Kreuzers „Hamidije“, daß sein Schiff aus den Dardanellen bei hellem Mondlicht ausgefahren sei, als unsinnig, da die Mondschiel in der Nacht vom 14. d. M. zu schmal gewesen sei, um die Gegend beleuchten zu können. Außerdem war der Mond zur fraglichen Zeit bereits seit einigen Stunden untergegangen.

Port Said, 20. Jänner. Der türkische Kreuzer „Hamidije“ fuhr in den Suezkanal ein, um von dort in das Rote Meer zu gelangen.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

Anzeige über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 11. bis zum 18. Jänner 1913.

Es herrscht:

die Mäuse der Pferde im Bezirke Vittai in der Gemeinde Konj (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in der Gemeinde Treffen (1 Geh.); die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in den Gemeinden Dornegg (6 Geh.), Jablanitz (2 Geh.), Killenberg (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in der Gemeinde Radovica (1 Geh.); die Tuberkulose der Rinder im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Adelsberg (1 Geh.).

Erloschen ist:

die Schweinepest im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.); der Rotlauf der Schweine im Bezirke Vittai in der Gemeinde Wače (1 Geh.).

A. K. Landesregierung für Krain. Laibach, am 18. Jänner 1913.

Serravallo's China-Wein mit Eisen. Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehren Diplom zur goldenen Medaille. Appetitanregendes, nervenstärkendes und blutverbeserndes Mittel für Rekonvaleszenten und Blutarme von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen. Vorzüglicher Geschmack. Vielfach prämiert. Über 8000 ärztliche Gutachten. J. SERRAVALLO, k. u. k. Hoflieferant, Trieste.

Kinematograph „Ideal“. Programm für Dienstag, Mittwoch und Donnerstag: In einer englischen Farm (Reisefilm); Ein origineller Fächer (humoristisch); Pathé-Journal (Neues, Sport, Mode, usw.); Der verwöhnte Junggeselle (hochkomisch); Schneeball und ihr Freund (spannendes Indianerdrama); Die erste Liebe (glänzendes amerikanisches Lustspiel); Die große Sensation oder Zirkusleben (das beste aller bisherigen Zirkusdramen der Nordisfilm Co., zwei Akte — nur abends); Eine komische Neuheit, mit Lehmann. 271

Meteorologische Beobachtungen in Laibach. Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 7 columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0 Grad, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for 20. and 21. Jänner.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 2.0°, Normale -2.3°.

Wien, 20. Jänner. Wettervorausage für den 21. Jänner für Steiermark, Kärnten und Krain: Vorwiegend trüb, kein Niederschlag, etwas wärmer, östliche mäßige Winde. — Für Ungarn: Meistens nebeliges Wetter voraussichtlich mit wenigen Niederschlägen und unbedeutender Temperaturänderung. — Für Triest: Trüb, zeitweise Niederschläge, milder Schirokko, mäßige Winde.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Heute Dienstag den 21. Jänner 1913. 86. Vorstellung. Logen-Abonnement gerade. Zum zweitenmale: Der Raubritter. Komödie in drei Akten von Ludwig Biro.

Das Lexikon des Inserenten ist der Zeitungskatalog. Ohne genaues, in allen Punkten verlässliches Nachschlagebuch kann er seine Publikationspläne entweder gar nicht oder nur mit großem Schaden an Geld und Erfolgen verwirklichen. Diese alte Erfahrung hat das Annoncenbureau M. Dukas Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Leßner A. G.), Wien, I. Bezirk, Wollzeile Nr. 9, schon von jeher bewogen, dem von ihr herausgegebenen Zeitungskatalog die größte Sorgfalt zuzuwenden. Durch unermüdete Revision immer auf der Höhe der Zeit gehalten, gewährt dieser Zeitungskatalog von M. Dukas Nachf. A. G., dem Inserenten eine Fülle der wertvollsten Informationen. An der Hand dieses erschöpfenden Lexikons kann er die für jeden Inserenten entscheidenden Fragen: „Wo — wann — wie?“ in raschster und befriedigendster Weise beantworten. Der Katalog ist soeben mit einem die allgemeine wirtschaftspolitische Lage erwägenden Vorwort erschienen und steht Inserenten gratis und franko zur Verfügung. 255 a

Blut! Kraft! Schlaf! Gesundheit! Zugleich geschmackvolles Frühstück, Jause, 50% Ersparnis an Geld im Haushalte. MALZTEE gibt mit wenig Milch und Zucker gemischt, bereitet nach Dr. v. Erntkösz, im Handel unter Marke „Erlab“ vorkommend. Liberal 1/2 kg-Paket 60 h. Kund bei Kaufleuten. Per Post das wenigste 5 Pakete bei Apotheker Erntkösz in Laibach, um 4 Kronen franko. Dieser Apotheker hat mit Malztee seine 8 gefunden Kinder aufgezogen. Malztee ist nämlich zugleich das gesündeste Nahrungsmittel für Säuglinge, dessen Gebrauch Kinder gegen Krankheiten widerstandsfähig macht. Die Ernährung mit Malztee kostet die Hälfte weniger wie mit Kindernahrung oder mit anderen Kindernahrungsmitteln. Hauptdepot in Wien i. d. Apotheken Erntkösz: Schönbrunnerstr. 109, Josefstadtstr. 25, Rabenplatz 4. In Graz: Saalftraße 4. 5317 5

Aktienkapital: 150,000,000 Kronen. Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach. Reserven: 95,000,000 Kronen. Escompte von Wechseln u. Dividenden; Geld-einlagen geg. Einlagsbücher u. im Konto-Korrent; Militär-Heiratskaufnisse etc. (1835) in Laibach. Preserengasse Nr. 50.

Kurse an der Wiener Börse vom 20. Jänner 1913.

Large table of stock market prices. Columns include: Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Ung. Staatsschuld., Andere öffentl. Anlehen., Eisenbahn-Prior.-Oblig., Pfandbriefe und Kommunalobligationen., Diverse Lose., Bankaktien., Industri-Aktien., Schluszkurs (Gold/Ware), and Schluszkurs (Geld/Ware). Lists various bonds, stocks, and exchange rates.